Achter (Breslauer) Jahrgang

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 57. Mittwoch, den 12. April. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Postämter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Sein einzig Kind.

Wahrheit und Dichtung aus dem Künstlerleben.

Von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

Der äußere Frieden war nun in Walters Hause wieder hergestellt. Dagegen aber trat an die Stelle der früheren, offenen Herzlichkeit ein gespannter, abgemessener Ton. Walter behandelte seine Tochter, die er nun als selbstständig ansah nicht eben kalt, aber doch zurückhaltend. Vetter Horst benahm sich gegen die Cousine zuvorkommend artig und fing endlich gar an, selbige mit „Sie" anzureden. In Friederikens reiner Seele war jedoch in dieser Hinsicht bis jetzt noch nicht die mindeste Veränderung vorgegangen. Sie blieb all den Ihrigen wie bisher in treuster Liebe ergeben und es mußte sie deshalb um so schmerzlicher berühren, sich von den

Angehörigen, deren künftiges Glück mit in ihren Plänen lag, mit so kalter Förmlichkeit begegnet zu sehen. Horst erhielt mehrfache Verweise über sein wankelmüthiges Benehmen, über seine Abtrünnigkeit von dem einmal betretenen Pfade, den er selbst ihr ebenen half. Friederike bat und beschwor den Vetter, sich durch ihren neusten Entschluß durchaus nicht irre machen zu lassen, zu dem sie nur des Vaters unbeugsamer Sinn nnd die traurige Nothwendigkeit eine Parthie zu ergreifen, gezwungen. Horst liebte sein Cousinchen nur zu sehr, um durch ihre sanften Worte nicht augenblicklich wieder versöhnt zu werden. Dabey konnte er ihr im Grunde gar nicht Unrecht geben, ja er mußte die männliche Festigkeit eines so jungen Mädchens loben, mit welcher sie, gewiß nur von den besten, reinsten Absichten beseelt, ihrem Geschick entgegen trat. Horst bat Friederiken seine Kälte von vorhin reuvoll ab und versprach ihr, mit Rath und That überall zur Hand zu seyn. „So habe ich doch meinen treusten liebsten Freund erhalten" rief Friederike voller Freuden aus. „Rechne auf mich in Noth und Tod!" erwiederte Horst, von Friederikens sanfter Hingebung entzückt, wie in den freudigsten Erstlingstagen seiner aufkeimenden Liebe. „Nie will ich von Dir lassen," fuhr er in steigender Extase fort," „ich bin bereit mit Dir zu siegen und, wenn es seyn muß, habe ich auch Muth für Dich zu sterben!" „Dahin wird es Gottlob nicht kommen!" entgegnete Friederike, welche in des Vetters Aeußerung fortwährend nur die Ueberspannung geträumter Schrecknisse erblickte. „Wir haben noch nicht Zeit ans Sterben zu denken und müssen uns vorerst noch ein wenig mit dem Leben beschäftigen." — Zu diesem Zweck also eine Bitte. An den Vater, an Dich und meine Freundinnen habe ich wohl gern tausend kleine Briefchen in buntester Form zu Stande gebracht. Mit einem regierenden Fürsten, habe ich noch nie Briefe gewechselt. Ich möchte nicht gern, daß der gütige Landesherr in meiner noch immer fehlenden Antwort auf sein gnädiges Erbieten, welche zugleich die Annahme und den Dank für dasselbe aussprechen soll irgend etwas an Ton und Styl zu bemängeln hätte. Ich mag ihm nicht für eine gelehrte Unterthanin, aber eben so wenig für eine Stümperin gelten. Willst Du, lieber Vetter, wohl nachsehen, ob ich 's so recht gemacht?" Bey diesen Worten zog Friederike ein beschriebenes Blatt aus ihrer Haustasche. Horst las:

Mein allergnädigster Fürst und Herr!

„Ich finde nicht Worte, den innigen Dank auszusprechen für die „überaus gnädige Nachsicht, mit welcher Sie, mein Durchlauch„tigster Fürst und Herr, mein schwaches Kunststreben aufzunehmen „geruht haben. Als mittelloses Kind eines einst sehr verdienstvol„len Vaterlands-Vertheidigers nehme ich die dargebotene Gnade mei„nes erlauchten Fürsten aus dessen Hand um so freudiger an, als „ich von dem festen Entschlusse beseelt bin, wie mein wackerer „Vater auf anderem Felde, auchaufdem der Kunst der treusten Erfül„lung meines Berufs und der der Gesetze der Ehre alle meine

„Kräfte zu widmen und somit in doppelter Hinsicht Ew. Erlaucht „aufmunterndes Wohlwollen wirklich zu verdienen.

Ihre ganz unterthänigste

Friederike Walter.

Horst wollte kaum seinen eigenen Augen trauen. „Jetzt verstehe ich Dich ganz!" rief er voller Freuden aus, „mit solchem Muth und solchen Gesinnungen darfst Du kühn Alles wagen und Alles hoffen! Welcher Autor könnte Dir nur eindringlichere Worte diktiren, als dein eigener klarer Verstand Dir eingegeben?" „So darf ich das Schreiben in unveränderter Form an seine Bestimmung senden?" fragte Friederike. „Du darfst und sollst es, jede Aenderung auch nur einer Sylbe wäre Verrath an deinem reinen hochachtungswerthen Gefühl deiner eigenen und der fürstlichen Würde" erwiederte Horst. Und noch am nämlichen Tage schrieb Friederike die hier mitgetheilten Worte mit eigener Hand an den Fürsten, der nicht eben von der Annahme, aber doch von dem Ton, in welchem selbige ausgesprochen war, zum Theil sehr unangenehm überrascht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

An Demoiselle Bauer als „Goldschmied's Töchterlein."

(Eingesandt.)

Will der Geist das wahrhaft Schöne sehen,
Will er nur in Anmuth sich ergehen,
Giebt Thalia ihm Befriedigung.
Dresden hat uns einen Stern geliehen,
Zur Verklärung ist sein Glanz gediehen,
Strahlt als Sonne der Bewunderung.

Läßt den Pilger Du in's Herz Dir schauen,
Willst dem Ritter Du so gern vertrauen,
Kindlichkeit und Würde steh'n im Bund.
In der List, den Vater zu betrügen,
In der Furcht, ihn nochmals zu belügen,
Stets giebt die Erhabenheit sich kund.

Jeder Laut, der Deinem Mund entschwebet,
Jeder Blick, der in dem Auge lebet,
Deutet auf die Priesterin der Kunst.
Schön ist's, solch ein Töchterlein zu haben;
Höher steht's, als alle Goldschmieds-Gaben:
Ritter! brüste Dich mit Ihrer Gunst!

G..... J.....

Hiesige Theater-Revue.

Am 9. Die Hagestolzen. (4. u. 5. Akt.) Bürgerlich und romantisch. Margarethe und Catharina von Rosen, Demoiselle Bauer. — Die Margarethen-Naivetät will wenn man den hier und da verlautbarten Aeußerungen traut, gar nicht mehr munden! Und doch präsentiren sich die größten Künstlerinnen gern darin, und doch versammelt sie in der Regel eine bedeutende Zuschauermenge! Der einfache Grund hiezu ist der, nur die größten, deutschen Talente können überhaupt Bauermädchen spielen, nie sie die Poesie auserwählt schafft, nicht wie sie zu Tausenden mit dem Dreschflegel und im Kuhstall herumlaufen. Diese Art ist damit ganz und gar nicht gemeint. Es gebt Menschen, mit denen eine höhere Poesie des Lebens geboren wird, gleichviel in welchem Stande und unter welcher Zone sie ihr Daseyn erhielten. Darunter soll auch Ifflands Margarethe gehören. Sie soll, um mich so auszudrücken, die höhere, veredelte Natur der Natürlichkeit abbilden. So wird sie auch von den berufensten Meisterinnen gespielt, zu denen sich Caroline Bauer in jeder Hinsicht zählen darf. Nirgends ist an dieser Margarethe eine gesuchte Derbheit, überall aber die ungezwungenste Natürlichkeit, ächter Rührung sicherer, einfache Herzlichkeit. Demoiselle Bauer stattet die Margarethe mit einer Menge herrlicher kleiner Nüancen aus, welche die Tochter der Natur über ihre Mitschwestern und so zu der erwähnten, höheren Poesie erhoben und von ihrer Margarethe ein liebliches Bild zurücklassen. — Die anstandsvolle pétulance Catharinens von Rosen, der gewandte, feine Conversationston der Frau von Stande, die graziöseste Behandlung der schärfsten Berührungspunkte mit dem gleich romantisch gesinnten Ringelstern vermischte Demoiselle Bauer zu einem überaus glücklichen Ganzen, welchem namentlich der letzte Akt in der Hinleitung Ringelsterns zur Spießbürgerlichkeit, (wie Sittig sich ausdrückt) erst die Krone aufsetzt. Man rief die seltene Lustspiel-Künstlerin nach dem 1. u. 2. Stück.

Von den Mitspielenden war in Nr. 1. Herr Haake als Hofrath Reinhold und Madame Mejo dessen Schwester, auch Herr. v. Perglaß als Pachter Linde, in Nr. 2 dagegen wiederum Hr. Haake (Zabern) als ächter Repräsentant der allerphlegmatischsten Spießbürgerlichkeit recht gut placirt. Neu war noch Sittig und Braut, H. Reder und Madame Wiedermann, beiden ist anerkennenswerther Fleiß nachzurühmen.

Am 10. Griseldis. H. M.

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

Unter den Gastspielern dieser Saison befindet sich auch H. Jerrmann der bekanntlich den Carl und Franz Moor zugleich giebt. Herr Jerrmann ist auch als Dichter durch seinen „Schlaftrunk" bereits hier eingeführt.

Das Haizingersche Ehepaar wird stündlich erwartet.

Fremde Bühnen.

* Mailand. Sabine Heinefetter ist in der Oper Ines de Castro von Persiani ausgepfiffen worden. Mit ihr der Tenor Ronzi der Theater-Director und alle Chöre. Sebst das Militair konnte den Tumult nicht stillen, und der Vorhang mußte endlich fallen. Die Heinefetter soll freilich eine schlechte, italienische Aussprache haben, indeß ist sie doch für ein solches Schicksal eine zu anerkannte Sängerin. Wer weiß, welche Sünde sie bey den leichtbeweglichen Italienern hat büssen müssen, die sie vielleicht schon in den nächsten Tagen wieder eben so sehr erheben, als sie sie heut erniedrigten. Beyspiele dieser Art sind nicht neu!